

Weiterbildung zum/zur Systemischen Prozessbegleiter/in(SE) Mit der Stärke der Emotionen arbeiten



Das Institut für Fort- und Weiterbildung bietet zusammen mit dem Lehr- und Forschungsinstitut für Systemische Studien den Basiskurs „Systemenergetik“ an.

Manchmal spricht die Zeit Bände. Die Weiterbildung zum/zur Systemischen Prozessbegleiter/-in(SE) wird vom Institut für Fort- und Weiterbildung (IF) an der KSH München im Studienjahr 2019/20 bereits im 30. Lehrgang zusammen mit dem Lehr- und Forschungsinstitut für Systemische Studien (LFIS) München angeboten. „Die Zusammenarbeit hat eine sehr lange Tradition“, sagt Prof. Dr. Andrea Dischler, stellvertretende Direktorin des IF. Es ist eine der nachhaltigsten Kooperationen, die das IF mit Institutionen im Weiterbildungsbereich eingegangen ist.

Das dürfte zum einem auch am Thema der Fortbildung liegen, das von zeitloser Relevanz ist: der Umgang mit Emotionen und den Fähigkeiten des Einzelnen im beruflichen Alltag. Zum anderen werden die Kursinhalte laufend aktualisiert. Das IF lehrt nicht selbst, ist aber bei der inhaltlichen Weiterentwicklung des Curriculums eingebunden. „Über

den Lauf der Zeit wurden die Inhalte an die neuesten Erkenntnisse und Entwicklungen angepasst. Wir überlegen uns jährlich, ob es etwas Neues braucht“, sagt Andrea Dischler. Angelika Strauß vom Lehr- und Forschungsinstitut für Systemische Studien sieht gerade darin eine Stärke der Weiterbildung: „Der Lehrgang ist auch deshalb seit 30 Jahren so erfolgreich, weil neue Ergebnisse aus der Forschungsarbeit am Lehr- und Forschungsinstitut kontinuierlich ins Curriculum integriert werden. Das IF haben wir dabei durchgängig – unter allen Direktoren – als sehr konstruktiven Kooperationspartner erlebt, der immer offen für unsere curricularen Weiterentwicklungen war.“

In der Weiterbildung erwerben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Verständnis für die Wirkungsspektren der Beziehungsfähigkeiten und deren emotionale Fundierung. „Unser Ziel ist es, Menschen zu befähigen“

higen, dass sie bei fachlichen Prozessen die Emotionen aller Beteiligten wahrnehmen und damit unterstützend umgehen können“, sagt Angelika Strauß. Wissenschaftliche Grundlage der Systemenergetik sind die moderne System- und die Komplexitätstheorie, insbesondere die Theorie dynamisch komplexer Systeme sowie Forschungsergebnisse aus den Neurowissenschaften. „Emotionen behindern oft fachliche Prozesse“, sagt Angelika Strauß und spricht damit aus, was so gut wie jedem aus dem eigenen Arbeitsalltag bekannt sein dürfte. Ein Beispiel dafür könnte sein, dass ein Mitarbeiter einen Prozess blockiert, weil er Angst vor der damit verbundenen Veränderung hat, sich selbst dieser Angst aber nicht bewusst ist. „Ziel des Lehrgangs ist, Führungskräfte darin zu schulen, diese Emotionen zu erkennen und den Prozess entsprechend zu lenken.“

Menschen befähigen

Der Lehrgang richtet sich an eine breite Zielgruppe. Dazu zählen insbesondere Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit und Gesundheitsberufen, aber auch aus den Bereichen Psychotherapie, Mediation und Pädagogik sowie Führungskräfte aus Wirtschaftsunternehmen. Maria Behrendt-Richter hat 2012 an der Fortbildung teilgenommen, sie hat darauf aufbauende Ausbildungen am LFIS absolviert und arbeitet heute als Gruppensupervisorin(SE). „Die Grundlagen dafür wurden in der Fortbildung zur Systemischen Prozessbegleiterin gelegt“, sagt sie rückblickend (siehe Interview auf S. 89).

„Überall dort, wo man beruflich mit Menschen zu tun hat, spielen Emotionen eine Rolle – in einem Team in einem Wirtschaftsunternehmen ebenso wie in der Sozialen Arbeit“, sagt Angelika Strauß und erinnert sich an die Aussage eines Regisseurs, der über seine Teilnahme selbst sichtlich erfreut war und begeistert sagte: „Ich habe nun einen viel besseren Zugang zu meinen Schauspielern gefunden!“

Ursprünglich war es die Motivation von Dr. Heinz Strauß, der das Lehr- und Forschungsinstitut für Systemische Studien

vor rund 40 Jahren gegründet hat, Fachkräfte in der Sozialen Arbeit zu schulen, in der er selbst zuvor an der KSH München ausgebildet worden war und gelehrt hat. „Sein Anliegen damals war, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Sozialen Arbeit zu befähigen, eine Haltung zu erwerben, die sie befähigt, in besonderer Weise mit den Stärken der Klienten zu arbeiten“, sagt Angelika Strauß. „Die Forschungsarbeiten von Heinz Strauß in der Weiterentwicklung der Systemenergetik führten dann über die Wirksamkeitsforschung, die Systemtheorie bis zur Neurowissenschaft. Heute wird das von Heinz Strauß gegründete Konzept der Systemenergetik dem Bereich der interaktiven Neurowissenschaft zugerechnet. Diese Grundhaltung hat sich in all den Jahren der wissenschaftlichen Differenzierung erhalten und vertieft.“

Dr. Astrid Lunkes (siehe Interview auf S. 90) hat die Weiterbildung im Lehrgang 2017/18 abgeschlossen und sagt: „Das Faszinierende an der Systemenergetik ist, dass sie in unsere innere Haltung eingreift. Man lernt: Wer in einer bestimmten Situation ist, reagiert so, wie es ihm möglich ist. Diese Offenheit, das zu sehen, enthält keine negative Bewertung. Es ist ein sehr positiver Ansatz.“

Mit dem neuen Wissen hinaus in die Welt gehen

Der Lehrgang ist für die Dauer eines Studienjahrs angelegt. In diesem Zeitraum sind 14 Kurstage am Wochenende vorgesehen, sodass eine berufsbegleitende Teilnahme möglich ist. „Für mich war diese Struktur sehr gut, da ich Vollzeit arbeite“, sagt Astrid Lunkes.

„Diese Kursstruktur wird sehr geschätzt“, sagt Angelika Strauß. „Dabei sind neben den Kurstagen in drei- bis vierwöchigem Abstand die Pausen zwischen den Kurstagen von großer Bedeutung. Die Erfahrungen, die die Teilnehmer in dieser Zeit mit der jeweils unterrichteten Basisemotion und ihren Phasenübergängen machen, werden beim nächsten Kurstag thematisiert und an ihrem Beispiel das Wissen darüber vertieft.“

Für Astrid Lunkes war das ein wesentlicher Pluspunkt der Weiterbildung: „Wir wurden nach jedem Kurstag mit dem, was wir gelernt hatten, hinaus in die Welt geschickt. Unsere Aufgabe war, dem Thema entsprechend auf Emotionen und die Resonanzen, die in der Begegnung mit anderen ausgelöst wurden, zu achten. In der folgenden Stunde wurden unsere Beobachtungen und Erfahrungen dann sehr strukturiert in der Gruppe aufgearbeitet, sodass uns die Resonanzvielfalt bewusst wurde und die damit verbundene Vielschichtigkeit unserer Erfahrungen. Das war ein toller Lernprozess.“

Andrea Dischler weiß aus den Evaluationen, die zur Fortbildung gemacht wurden, dass dies keine Einzelmeinung ist. „Die Fortbildung wird als sehr gut eingeschätzt, gerade, weil sie eine wissenschaftliche Basis hat, man das Gelernte aber gut in der Praxis umsetzen kann.“ Die stellvertretende IF-Direktorin nimmt auch an den Abschlussprüfungen teil. „Es ist spannend für mich zu sehen, was die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mitnehmen.“

Wer mit Absolventinnen spricht, hört heraus, dass sie am Ende nicht nur das Zertifikat „Systemischer Prozessbegleiter/in(SE)“ in den Händen halten, sondern auch an Selbsterkenntnis gewonnen haben. „Die meisten machen das Seminar aus beruflichen Gründen, dabei ist es egal, ob sie im Team oder in einer Führungsposition arbeiten“, sagt Astrid Lunkes. „Aber es lohnt sich auch, um einen erweiterten Zugang zu eigenen Emotionen zu bekommen und über die

Resonanzen bewusst die Emotionswelt des Gegenübers zu erfahren. Es ist die Voraussetzung, um mit anderen gut in Kontakt zu gehen und das betrifft uns als soziale Wesen ja alle.“ Auch Angelika Strauß sagt: „Wenn wir Menschen darin begleiten, andere zu befähigen, sind unsere Teilnehmer auch selbst mit ihren eigenen Fähigkeiten gefragt. Das kann man nicht rein theoretisch lernen, es ist immer auch eine persönliche Weiterentwicklung.“

Beitrag: Nicola Holzapfel

Kontakt:

Prof. Dr. Andrea Dischler
E-Mail: andrea.dischler@ksh-m.de

Angelika Strauß
E-Mail: angelika.strauss@systemenergetik.de

Weiterführende Informationen zur Weiterbildung:

Der Lehrgang startet immer im Oktober und läuft bis Juli des darauffolgenden Jahres. Die Kurstage finden in den Räumen des Lehr- und Forschungsinstituts für Systemische Studien in der Münchner Innenstadt statt. Momentan wird der Kurs im 30. Lehrgang angeboten. Anmeldeschluss für den nächsten Lehrgang ist im Herbst 2020.

<https://www.ksh-muenchen.de/hochschule/fort-und-weiterbildung/institut-fuer-fort-und-weiterbildung/fort-und-weiterbildungsangebot/detail/?detailId=26>

„Ich wollte keinen Methodenkoffer“

Maria Behrendt-Richter im Interview

Maria Behrendt-Richter ist Dozentin an der Katholischen Fachakademie für Sozialpädagogik München und arbeitet freiberuflich als Systemische Beraterin/Coach, Mediatorin sowie als Gruppen-Supervisorin (SE). Die Diplom-Sozialpädagogin absolvierte ihr Studium an der KSH München.



Sie haben 2012 die Fortbildung zur Systemischen Prozessbegleitern gemacht. Wie hat Sie das in Ihrer Arbeit beeinflusst?

Mir ging es zunächst darum, mehr Kompetenzen für die Einzelberatung zu erhalten. An der Fortbildung hat mich die Idee interessiert, systemisch zu arbeiten. Es war eine sehr spannende Zeit. Die Inhalte des Curriculums waren viel mehr als eine theoretische Wissensvermittlung. Ich konnte unglaublich viel über Resonanzen lernen, die Teil jeder direkten Kommunikation sind, sowie über meine Resonanzfähigkeit und darüber, wie sich die Fähigkeiten eines Menschen zeigen. Dieses Wissen war für mich die Grundlage für alle weiteren Ausbildungsmodule, die ich seither absolviert habe und in denen ich die Kenntnisse dieses ersten Jahres nochmals vertiefen konnte. Durch die Systemenergetik habe ich Resonanz als wertvolle Ressource des Beraters schätzen gelernt.

Wie hat Sie die Fortbildung in Ihrer Beratung geprägt?

Was die Systemenergetik für mich besonders macht: Ich bin authentisch und verstecke mich nicht hinter der Rolle des Beraters. Meine Resonanzen geben mir Orientierung und ich begeben mich mit dem Klienten auf die Suche nach der Fähigkeit, die gelebt werden will. Dieses Mitein-

anderarbeiten ist ein lebendiger Prozess. Es ist keine Arbeit mit Methoden, die ich anwende – einen Methodenkoffer wollte ich nicht.

Im systemenergetischen Ansatz wird die Fähigkeit eines Menschen als dynamisch komplexes System betrachtet. Meine Aufgabe ist es, den Klienten zu befähigen, die Fähigkeit so zu leben, dass er gut wirksam werden kann. Diese positive Grundhaltung des Beraters, hat mich sofort angesprochen und sie hat bis heute großen Einfluss auf meine Beratungsarbeit, ebenso wie die Aussage von Dr. Heinz Strauß, dass hinter jedem Problem eine Fähigkeit liegt, die gelebt werden will. Die systemische Beratungsarbeit sehe ich als einen gemeinsamen kreativen Lernprozess, der die Befähigung des Gegenübers in den Mittelpunkt stellt. Für mich ist diese Tätigkeit ein sehr sinnvolles Tun, da auch ich meine Fähigkeiten im Kontakt stets neu aktualisiere. Das Spannende daran ist, dass sich durch diese Haltung auch die Beraterin immer wieder selbst befähigt. Durch das gemeinsame Tun entsteht kein Gefälle zwischen dem Klienten und mir. Die gute Wirkung dieser Zusammenarbeit, wurde mir vielfach positiv rückgemeldet.

Wen beraten Sie zum Beispiel?

In der Fachakademie begleite ich Studierende im Rahmen der ErzieherInnenausbildung, wobei inhaltlich die Befähigung hinsichtlich ihrer Selbst-, Sozial-, Fach- und Methodenkompetenz im Vordergrund steht. Freiberuflich bin ich als Systemische Beraterin/Coach, Mediatorin und Gruppen-Supervisorin (SE) tätig. Sowohl in der Einzelberatung als auch in der Gruppen-Supervision mit Teams ist die Systemenergetik für mich ein Ansatz, der durch die Arbeit mit Fähigkeiten sowohl den Wunsch nach Autonomie als auch das Bedürfnis nach Verbindung vereint. Für mich ist sie die Grundlage, um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Sozialen Arbeit zu befähigen, selbst in ihrer Arbeit auf die Fähigkeiten ihrer Klientinnen und Klienten zu setzen.

Interview: Nicola Holzapfel

„Ich trete mit einer neuen Offenheit an Menschen heran“

Dr. Astrid Lunkes im Interview

Dr. Astrid Lunkes hat die Weiterbildung zur Systemischen Prozessbegleiterin im Jahr 2018 absolviert, inzwischen besucht sie bereits den darauf aufbauenden Kurs der Neuromediation. Astrid Lunkes arbeitet in leitender Position beim Helmholtz Zentrum München.



Was hat Sie an der Weiterbildung zur Systemischen Prozessbegleiterin interessiert?

Meine ursprüngliche Motivation war, mehr über Emotionen zu erfahren. Ich habe viel im Ausland gearbeitet, unter anderem in einer großen Organisation in Frankreich. Dort habe ich eine Konfliktsituation erlebt, in der sich unter den Mitarbeitenden zwei Gruppen gebildet hatten, die sich gegenseitig bekämpften. Es hat mich sehr beschäftigt, was Menschen bewegt, sich so zu verhalten, sodass ich mehr darüber erfahren wollte. Bei der Weiterbildung zur Systemischen Prozessbegleiterin hat mir der Ansatz gefallen. Es geht eben nicht nur um Theorie, sondern die Praxis kommt dazu: Es ist Erfahrungslernen und die Entwicklung einer Haltung. Und ich fand es sehr spannend, über die Disziplinen hinweg zu lernen – es spielen ja die Neurowissenschaften hinein, die System- und Chaostheorie –, weil das auch dem entspricht, wie ich denke und arbeite.

Inwiefern profitieren Sie nun von der Weiterbildung in Ihrem Arbeitsalltag?

Wir haben die Grundlagen über den Umgang mit Emotionen gelernt und dadurch einen anderen Zugang zu ihnen gewonnen. Wir haben unser emotionales Repertoire ausgeweitet und gelernt, Resonanzen, die in der Begegnung mit andern entstehen, wahrzunehmen und zu ent-

schlüsseln. Dieser Prozess hat sich auf meine innere Haltung ausgewirkt. Ich weiß nun, dass jemand, der sich in einer für ihn schwierigen Situation befindet, so reagiert, wie es ihm in dem Moment möglich ist. Er möchte eine Fähigkeit entfalten, und diese kann ich über die Resonanzen erkennen. Das mit dieser Offenheit zu sehen, die keine negative Bewertung enthält, finde ich sehr faszinierend. Es hilft mir auch im Beruf sehr, wo ich mit vielen Personen zu tun habe. Jetzt erkenne ich zum Beispiel sofort, wenn jemand ängstlich ist, das aber nicht zeigt, sondern überspielt.

Ärgert man sich also als Systemische Prozessbegleiterin nicht mehr über andere?

(Lacht). Doch, natürlich werde ich manchmal noch sauer. Aber statt reaktiv zu handeln, bin ich mir nun der Resonanzen bewusst, durch die ich mit dem andern verbunden bin. Und ich stelle Fragen, um zu verstehen, was mein Gegenüber bewegt und wie es ihm geht. Ich trete mit einer neuen Offenheit an Menschen heran und kann dadurch in tieferen Kontakt zu ihnen kommen. Manchmal muss man in einer Führungsposition durchgreifen, aber meine Haltung ist nicht belehrend, sondern ich trete in Beziehung zu meinem Gegenüber. Dadurch, dass ich offener bin, bin ich freier in meinem Handeln, und dann öffnet sich der andere auch.

Hat die Weiterbildung Sie also auch selbst geändert?

Ja, ich gehe heute anders mit meiner eigenen Gefühlswelt um. In unserer Gesellschaft lernen wir eher, uns nach Sollwerten zu richten und Emotionen wegzudrücken. So nimmt die Ratio überhand und wir verlieren den Zugang zum vollen Spektrum der emotionalen Ebene. Im Seminar habe ich gelernt, von innen her wach zu sein, und dass man alle Emotionen leben, ja sie als unterstützende Signale in unserm Handeln nutzen kann. Das heißt nicht, dass es im Alltag einfacher wird, aber man ist lebendiger. Das war für mich eine große Entdeckung.

Interview: Nicola Holzapfel